

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 3 (1936)

Artikel: Die Malereien am Gasthaus in Oberwald : eine liebevolle Erneuerung
Autor: Würgler, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Malereien am Gasthaus in Oberwald

Emil Würgler

Eine liebevolle Erneuerung

Dem Vorstand der Heimatschutzvereinigung von Burgdorf wurde im Herbst 1933 durch Herrn Dr. Heiniger in Utzenstorf bekannt, daß sich an der Fassade des Gasthauses in Oberwald bei Dürrenroth beachtenswerte Malereien befänden, die jetzt, weil durch Wind und Wetter arg mitgenommen, überstrichen werden sollten und damit verschwinden würden. Der Heimatschutz nahm sich rasch der Sache an, und ein Augenschein überzeugte uns, daß wir diese auffallenden Malereien vor dem Untergang zu retten hatten. Wir fanden in unserm Bestreben bei den derzeitigen Wirtsleuten, Herrn und Frau Kunz, gute Aufnahme, und konnten dieselben für eine Renovation gewinnen.

Wo ist Oberwald? Von der Station Dürrenroth hat der Wanderer eine starke Stunde dem Dorfbache nach südwärts zu marschieren und gelangt so durch eine stille Landschaft und einen schönen Tannenwald aufwärts auf die Höhe, die einen ausgedehnten Rundblick auf die nahen und fernen Berge gewährt. Vor uns weitet sich das Tal der Wyßbächen, und in der Ferne links liegt Eriswil. Oberwald findet sich nicht im geographischen Lexikon und auch nicht auf der Karte 1:100 000. Auf dieser Karte heißt die Gegend »Wißli«, es ist eine stille, heimelige Stätte, wo man gerne in Beschaulichkeit weilen möchte, eine Stätte, wo ein müdes Herz und ein müder Kopf Ruhe fänden. Langenthal hat hier ein Ferienheim für Kinder eingerichtet.

Hier also, ganz abseits und einsam liegt das heimelige Landgasthaus Oberwald. Nach seiner Bauweise zu schließen, war es ursprünglich ein Bauernhaus mit der charakteristischen Berner-Ründe, die hier über und über bemalt ist, und schönen Bügen, die im Verein mit dem Rundbogen dem ganzen Hause etwas Sonntägliches verleihen.

Bemalungen des runden Giebelfeldes sind ja im Kanton Bern nicht besonders selten, und wir begegnen den verschiedensten Motiven. Bei den ländlichen Bauten treffen wir aus verschiedenen Gründen nicht die künstlerische Höhe in der Bemalung an, wie dies beispielsweise am Haus »zum Ritter« in Schaffhausen oder am Hause der Schmid von Schwarzenhorn in Stein am Rhein und vielen andern Häusern dieses reizenden Städtchens der Fall ist. Wir müssen bei den ländlichen Malereien meist über eine gewisse Steifheit in der Formgebung und Komposition hinwegsehen können und stets berücksichtigen, daß es sich um die Ausdrucksweise einfacher und weniger geschulter Meister handelt. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, gewinnt die Malerei in Oberwald wegen ihrer Eigenart unser ganz besonderes Interesse.

Sie setzt sich zusammen aus einer Reihe von Einzelbildern von großer Vollkommenheit, die aber unter sich nur in sehr losen oder gar keinem Zusammenhang stehen. Es finden sich rein architektonische Ziermotive neben Elementen, die der katholischen Anschauung eigentümlich sind; andere Motive sind der Schöpfungsgeschichte entnommen, und wieder andere erinnern auf den ersten Blick an die Stiche aus dem 18. Jahrhundert mit ihren sonderbar belebten Landschaften. Die Verschalung des Rundbogens stellt den Himmel mit Sternen dar, belebt durch das Reich merkwürdiger Vögel, Reiher oder Störche und Tauben. Die rechte Seite des Bogens ist überdies belebt von einer fröhlich lachenden Sonne, umgeben von überaus feinen Strahlen; die linke Seite trägt eine ernste Mondsichel über Wolken, die wie Achate aufgebaut sind. Unmittelbar über den Fenstern des ersten Stockwerkes ist eine flache, tiefe Landschaft mit steifen Hügeln hingemalt, welche Landschaft sich rechts und links über die Verschalung des Bogens hinauszieht. Rechts endet sie in einer Landschaft mit Rundturm und französischer Gartenanlage, links aber glaubt man sich in eine Rebgegend mit ungemein belebter Staffage versetzt.

Zwischen den drei Fenstern, die mit aner kennenswert sicher gezeichneten barocken Bekrönungen verziert sind, sehen wir die zwei Hauptdarstellungen des Ganzen. Im Feld rechts erkennen wir die Szene Adam und Eva im Paradies: Ein riesiger Adam reicht der Eva den Ring, während ihm die üppige, nieder-

sinkende Eva den Apfel reicht. Listig und teuflisch schaut ihnen eine in Bosheit verkrümmte, aber glänzend gezeichnete Schlange vom fruchtebeladenen Baum herab zu. So mangelhaft öfters die Proportionen sind, so fehlerhaft oft auch der anatomische Aufbau ist, so können wir doch dem Maler unsere Anerkennung für die lebendige Darstellung der Handlung und den Ausdruck in Zeichnung und Form der Köpfe nicht versagen. Die Blicke haben zwar etwas konventionell starres und begegnen sich merkwürdigerweise nicht; vielmehr schaut Adam beim Ueberreichen des Ringes gänzlich abseits, was die Vermutung aufkommen läßt, der Maler sei berufsmäßig an ein bestimmtes Schema in der Darstellung gewöhnt gewesen und habe nicht verstanden, von sich aus in freier Weise zu komponieren.

Im linken Felde erkennt man wohl die beste Komposition des ganzen Werkes: »Joseph wird verkauft«, eine Szene voll lebendiger Handlung und gutem Aufbau. Die Bäume sind durchaus im Geiste der kleinen Meister des 18. Jahrhunderts gehalten; doch die handelnden Personen haben Leben und Charakter. Im Gegensatz zu andern religiösen Darstellungen dieser Szene ist Joseph ein außerordentlich kleines Büblein, das wohl kaum in diesem Alter der »Vertrauensmann« seines Vaters sein konnte. Der gut geratene Faltenwurf der Kleider läßt auf einen Maler schließen, der das Handwerkliche dieser Sache durchaus kannte, namentlich trifft dies für den Ismaeliter vorn rechts zu. Besonders beim Betrachten dieser Szene erwacht der Wunsch, Näheres über die Entstehung dieser Malerei und über die Person des Malers zu vernehmen. Doch konnte es trotz Bemühen nicht gelingen, etwas Tatsächliches in Erfahrung zu bringen, obschon man in Oberwald sagt, es bestünde über die ganze Malerei ein schriftliches Dokument. Es scheint unauffindbar verloren gegangen zu sein.

Ueber den erwähnten Szenen schwebt hoch oben eine Taube (Symbol der Herzensreinheit), die in ihrem Schnabel ein dreieckiges Schild mit dem Auge Gottes trägt. Im Scheitel des Rundbogens schwebt auf schwerer Wolke ein nicht eben schöner weiblicher Engel als Herold des Friedens, mit Palmzweig, Krone und Posaune. Auf der Fahne lesen wir den Gruß Christi an seine Jünger: »Pax vobis« (Friede sei mit Euch). Die Schriftzüge sind unserer Gegend fremd, sie haben mit denjenigen, die wir



Photo L. Bechstein Burgdorf

Gasthaus Oberwald

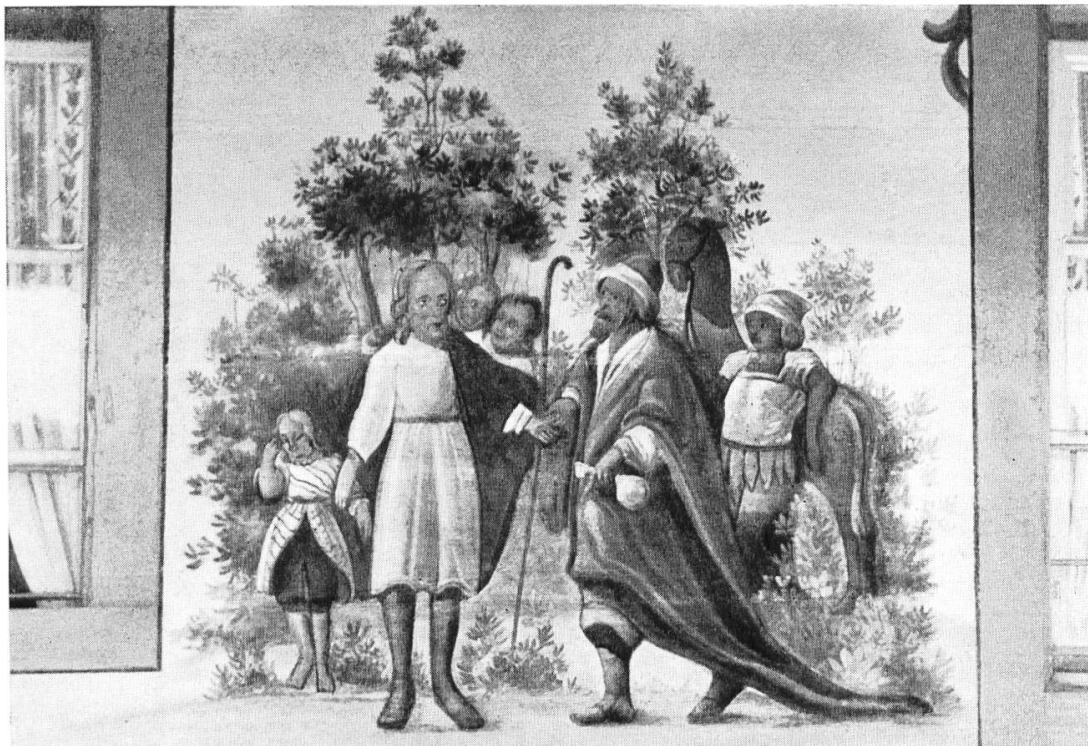


Photo L. Bechstein Burgdorf

Gasthaus Oberwald Joseph wird verkauft

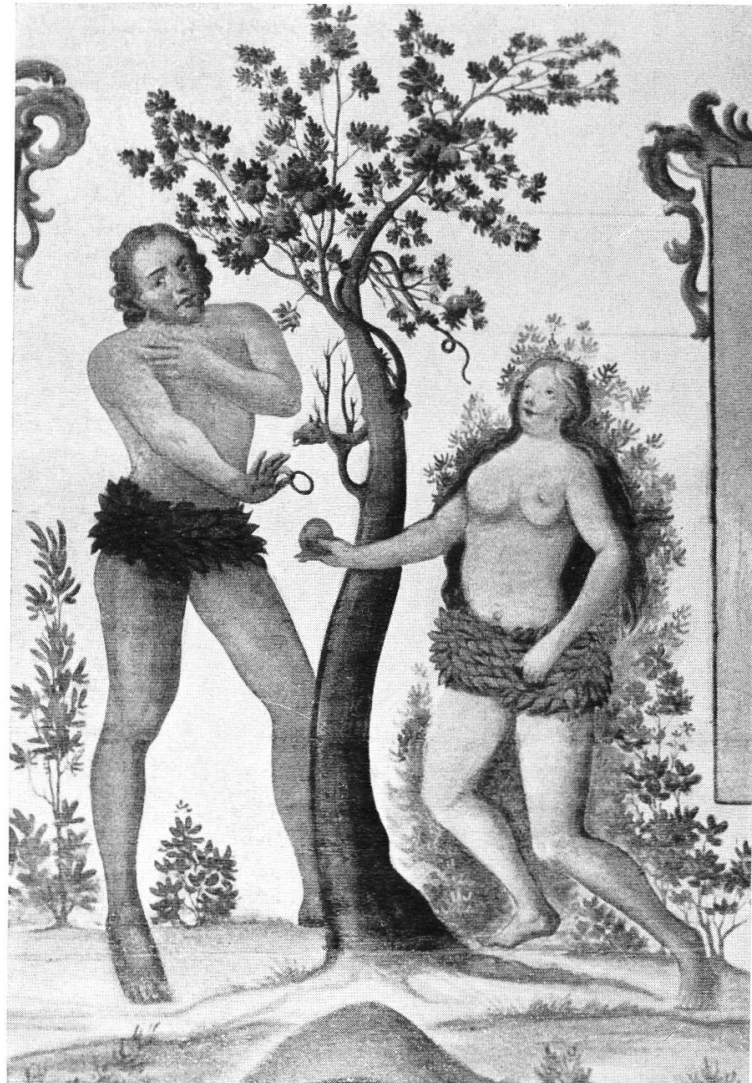


Photo L. Bechstein Burgdorf

Gasthaus Oberwald **Adam und Eva**

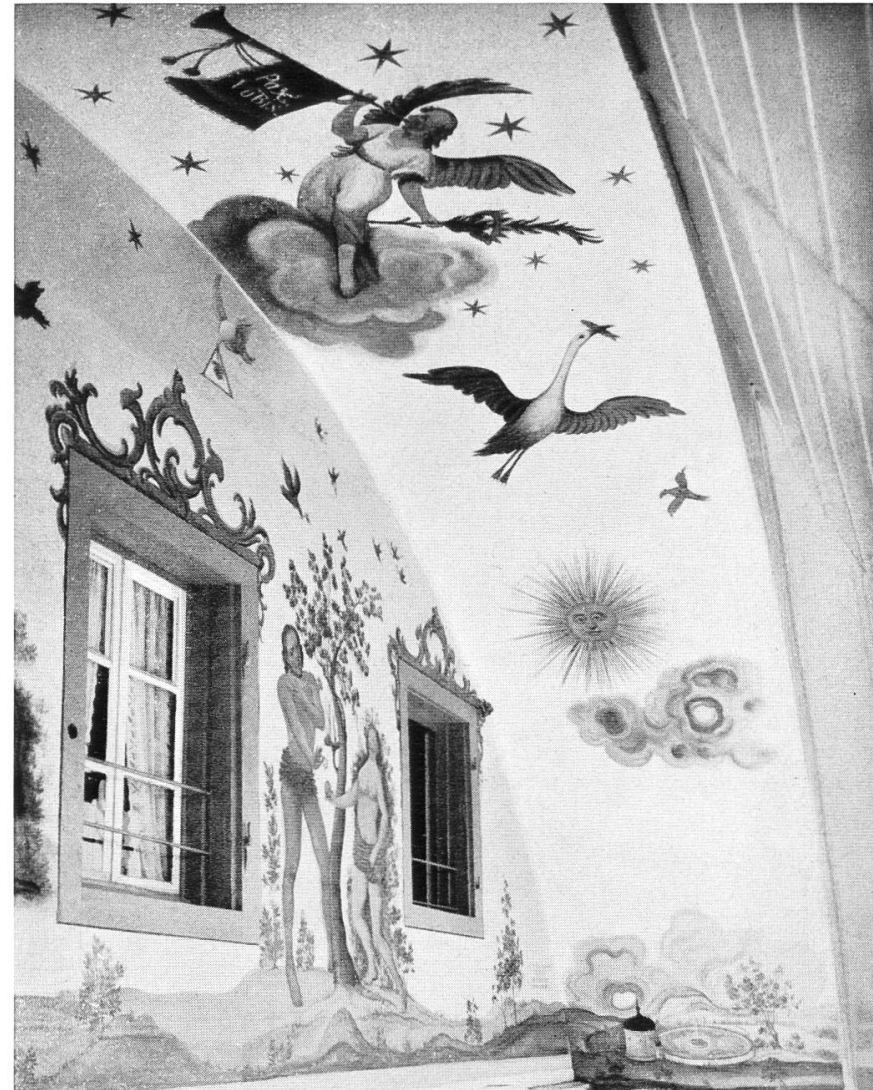


Photo L. Bechstein Burgdorf

Gasthaus Oberwald **Teilansicht**

aus Inschriften an Speichern und Häusern kennen, nichts zu tun. Sie sind ateliernmäßiger, schmiegsamer und lassen wieder vermuten, es sei kein Einheimischer gewesen, der diese Bilder malte.

Wie schon erwähnt, wissen wir über den Maler nichts. Da Oberwald nicht sehr weit vom katholischen Kanton Luzern entfernt ist, und manche Einzelheit der Darstellungen an katholische Kirchenmalerei erinnert, wie z. B. das Pax vobiscum, liegt die Vermutung schon recht nahe, es könnte ein geschulter Handwerker des katholischen Bekenntnisses diese Szenen gemalt haben. In Oberwald hat sich die Tradition erhalten, es sei ein Handwerksbursche gewesen, der auf seiner Wanderschaft dorthin verschlagen wurde und als Entgelt für länger genossene Unterkunft auf diese Weise mit Pinsel und Farbe seine Rechnung beglich. Das wäre an sich durchaus möglich; denn zu jener Zeit, als die Handwerksinnungen noch die obligatorische Wanderzeit für ihren jungen Nachwuchs vorschrieben, waren die Fürsorgeeinrichtungen gegen Krankheit, Not und Schlechtwetterzeiten lange nicht so allseitig. Da war mancher Handwerksgehilfe froh, wenn er sich mit Hilfe seiner beruflichen Kenntnisse über die schlechten Zeiten hinüberhelfen konnte.

Die Malereien sind von alter Hand datiert 1762; ob dies ebenfalls das Jahr der Grundsteinlegung ist oder nur das Geburtsjahr der Bemalung, ist nicht entschieden. Jedenfalls aber ist das Wirtschaftsrecht jünger. Es ist auch nicht ganz ausgeschlossen, daß in diesem Hause früher, als noch kein Wirtschaftsrecht bestand, religiöse Zusammenkünfte stattfanden und die Malereien auf diese Bezug haben. Aber schließlich lassen sich die Dinge auch auf einfache und natürliche Weise erklären, wenn wir annehmen, das Haus habe einmal einem Besitzer gehört, der Freude an solcher Bemalung seiner Wohnstätte hatte und sie ganz ohne Nebengedanken erstellen ließ. Er hatte das Glück, gerade einen hiezu geschulten, tüchtigen Maler zur Hand zu haben.

Wir dürfen aus der vorhandenen Jahrzahl 1762 nicht etwa den Schluß ziehen, das Wirtschaftsrecht auf Oberwald sei so alt; denn noch im 18. Jahrhundert bestand dort nach Mitteilung des bernischen Staatsarchivars weder Taverne, noch Pinte, noch Badwirtschaft. Die Bewilligung für ein Pintenschenk-Recht auf

Oberwald wurde erst am 29. Februar 1808 (Schaltjahr) von der Regierung an Peter Gerber von Langnau verliehen gegen eine jährliche Abgabe von 1 Maß Dinkel.

Die Malereien sind nun durch Vermittlung und unter finanzieller Mithilfe des bernischen Heimatschutz von Walter Soom, Kunstgewerbler in Heimiswil/Burgdorf, mit großer Liebe und Sachkenntnis aufgefrischt worden. Das Gesuch wird gestellt, sie auf das Verzeichnis der geschützten Altertümer zu nehmen. Die Mithilfe des Heimatschutz ist in einer Inschrift dokumentiert:

MIT HILFE DES BERN. HEIMATSCHUTZ

ERNEUERT 1935

DURCH WALTER SOOM

HEIMISWIL/BURGDORF.

Links ließen wir die alte Jahrzahl 1762 stehen. Die ganze Hausfront ist nun auf die alte Malerei abgestimmt, die Büge und Fensterstürze sind in passenden Farben, grau, rot, schwarz, gehalten. Die Grundfarbe ist ein lichtiges Gelb. Die Erneuerungsarbeiten wurden übrigens deshalb noch erschwert, weil in den neunziger Jahren bereits eine Auffrischung stattgefunden hatte, die aber weniger liebevoll durchgeführt worden war.

In der Gaststube findet sich ein alter Tavernen-Spruch, der in den uns vertrauten Schrifttypen auf ein tannes Brett geschrieben ist und mit den Malereien nichts zu tun hat. Die Umrahmung stellt einen mächtigen Weinkelch dar, und der Spruch lautet wörtlich:

Dies Haus Steht an der Sonnen

Wer nicht Gelt hatt, Der gang Zum brunnen

Dann mit Kreiden An die wand

Kan Ich Nicht faren jns Weinland.

Es lohnt sich wohl, einen Ausflug nach Oberwald zu machen, nicht nur der geschilderten Malereien zuliebe, sondern auch seiner landschaftlichen Schönheiten wegen. Zum Schluß sei Herrn Staatsarchivar Kurz, Herrn Gemeindeschreiber Steffen in Dürrenroth und Herrn Oskar Schmid in Burgdorf für ihre Auskünfte der beste Dank abgestattet.